

Triumpfwagen steht, auf dem die beiden Heiligen Leiber offensichtlich in der Prozession durch den Markt geführt wurden; »denjenigen, so damals den triumph Waagen geführt«, wurde 24 kr bezahlt. Daneben wird vom Aufrichten der Figuren zur »Prozession der beiden Hl. Leiber« berichtet; die 12, die bei der »heutigen Jahres Procession der hayl. Leiber« die Figuren getragen haben, erhielten fortan 1 fl 18 kr. Daß die Prozession gegen Ende des 18. Jahrhunderts von festlicher Musik begleitet war, läßt sich dem Sachverhalt entnehmen, daß nun auch das Tragen der Pauke bei der Prozession S. Sigismundi und S. Ernesti jährlich mit 15 kr honoriert wurde.²¹

Den Dachauer Gotteshausrechnungen ist auch das Ende dieser brauchwürdigen Begehung zu entnehmen; 1801 findet die Prozession zum letzten Male statt. Wie in allen Bereichen des volksreligiösen Lebens haben auch hier Aufklärung und Säkularisation vernichtend eingegriffen.

Anmerkungen:

- ¹ A. P. Frutaz: Stichwort Katakombenheilige. In: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 6, Freiburg/Br. 1961, Sp. 24ff.
- ² Ebenda. – Werner Schiedermaier: Klosterarbeiten. Hinweise zu Begriff, Wesen, Herkunft, Verwendung und Herstellern. In: Klosterarbeiten aus Schwaben. Gessertshausen 1990, S. 9–28, mit umfassenden Literaturangaben.
- ³ Ludwig Andreas Veit u. Ludwig Lenhart: Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barock. Freiburg 1956, S. 249.
- ⁴ Schiedermaier: Klosterarbeiten. – Gisliind M. Ritz: Die Katakombenheiligen der Klosterkirche zu Altomünster. In: Festschrift Altomünster 1973. Aichach 1973, S. 213f. – Gisliind M. Ritz: Drahtarbeit. In: Klosterfrauenarbeiten. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in München. München 1987, S. 19ff.
- ⁵ Gisliind M. Ritz: Klosterarbeiten im Zisterzienserinnenkloster Oberschönenfeld. In: Klosterarbeiten aus Schwaben. Gessertshausen 1990, S. 77ff.
- ⁶ Ritz: Altomünster 214.

- ⁷ Schiedermaier: Klosterarbeiten. – Vgl. dazu Michael Hartig: Die oberbayerischen Stifte. München 1935, sowie ders.: Die niederbayerischen Stifte. München 1939, zeigt zahlreiche Katakombenheilige und die zu ihren Ehren errichteten Altäre und Kapellen an.
- ⁸ Z. B. in Violau, Kreis Augsburg. Über fünf durch ihren Kult besonders bedeutsame Katakombenheilige informiert Edgar Krausen: Katakombenheilige in Altbayern im Zeitalter des Barock. Bayer. Jg. f. Volksk. 1966/67, S. 37ff.
- ⁹ StadtADah KiR 1714 fol. 72. – Debio: Bayern IV. München und Oberbayern. München 1990, S. 174 nennt fälschlicherweise 1686 als Entstehungsjahr.
- ¹⁰ Wie im folgenden nachgewiesen wird, irrte August Kübler: Dachau in verflossenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 128f., bei seiner Annahme, die Hl. Leiber seien ein Geschenk eines Franz Mathis, seien von »einem edlen Manne, Namens Jakob« nach Dachau gebracht worden und seien noch um 1774 in einem gemeinsamen Reliquienschrein in der Jocher-Kapelle aufgestellt gewesen. Dieser Irrtum geht auf ein Formular der Dachauer Rosenkranzbruderschaft aus der Zeit um 1774 zurück, auf dem die beiden Katakombenheiligen aus stilistischen Gründen in einem gemeinsamen Sarg dargestellt wurden, sowie auf die irrige Annahme, der Marienaltar in der Jocher-Kapelle sei der Altar der Rosenkranzbruderschaft gewesen.
- ¹¹ StadtADah KiR 1719 fol. 39f.
- ¹² Ritz: Katakombenheiligen. – Schiedermaier: Klosterarbeiten.
- ¹³ Geboren 1680 in Bachenhausen, 1708 Dachauer Bürgerrecht. † nach 1751.
- ¹⁴ 1694 Dachauer Bürgerrecht, † 1749.
- ¹⁵ StadtADah KiR 1722 fol. 34.
- ¹⁶ Kübler 129 nimmt irrtümlicherweise an: »Mit CXXVII ist wohl das Jahr 1727 gemeint, die vermutliche Zeit der Herstellung des Schreines.«
- ¹⁷ B. Rothemund: Barocke Klosterarbeiten. Autenried 1982.
- ¹⁸ Werner Schiedermaier: Das Dominikanerinnenkloster Maria, Königin der Engel, in Bad Wörishofen. In: Klosterarbeiten aus Schwaben. Gessertshausen 1990, S. 49.
- ¹⁹ Ritz: Oberschönenfeld 81f.
- ²⁰ Ebenda.
- ²¹ Frdl. Mitteilung von Gerhard Hanke.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Gisliind M. Ritz, Mainaustraße 24, 8000 München 60

Neue archäologische Funde der Kelten und Römer im Dachauer Land

Von Wolfgang Assmann

Keltische Funde

Zeugnisse einer keltischen Besiedlung während der späten Eisenzeit von 400 bis 15 v. Chr. wurden im Dachauer Land bisher nur in Form von Einzelfunden und einer Keltenschanze entdeckt. Obwohl sich die Keltische Periode über fast 400 Jahre erstreckte, traten Einzelfunde bislang erst aus dem 2. vorchristlichen Jahrhundert auf. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, daß nach den keltischen Wanderzügen erst im 2. Jahrhundert eine Sesshaftigkeit eintrat, die mit einem wirtschaftlichen Aufschwung verbunden war. Ab dieser Zeit stand an erster Stelle die Intensivierung der Landwirtschaft und das Aufblühen des Handwerks. Dies führte zum Entstehen von ländlichen Ansiedlungen sowie von stadtartigen Siedlungen (Oppidum), wie z. B. Manching.

Im Dachauer Land wurden bisher noch keine keltischen Ansiedlungen entdeckt. Besonders eindrucksvoll ist jedoch die noch gut erhaltene Keltenschanze bei Arnzell, die keltische Ansiedlungen in der Umgebung voraussetzt. Der viereckige Festungsbau wird heute als Kult-

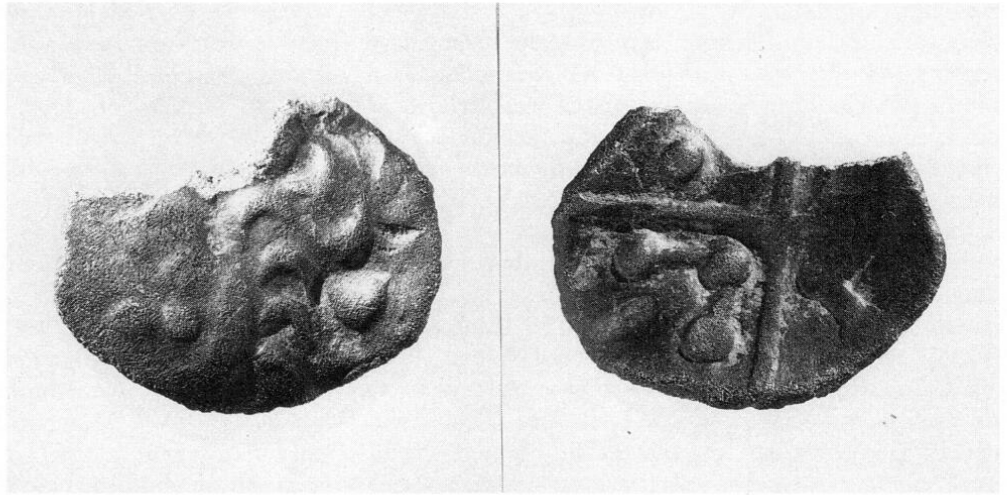


Anhänger einer keltischen Gürtelkette, 2. Jahrhundert v. Chr.

Foto: Gustav Seibt, Erdweg

Avers und revers eines keltischen Silberquinars, Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr.

Fotos: Gustav Seibt, Erdweg



stätte bzw. Heiligtum gedeutet. An der bereits abgetragenen Keltenschanze in Sittenbach wurde an einer Seite des ehemaligen Wallgrabens ein Anhänger von einer bronzenen Gürtelkette gefunden. Die Kette dürfte einer keltischen Frau in gehobener gesellschaftlicher Stellung gehört haben. Eine komplette Kette mit ähnlichen Anhängern ist im Dachauer Bezirksmuseum aus einem Fund von Mitterndorf als Nachbildung zu sehen. Der Fund ist wie die Keltenschancen, in das 1. Jahrhundert v. Chr. zu datieren.

Der Totenkult der Kelten hatte sich gegenüber der Hallstattzeit (frühe Eisenzeit) verändert. Statt der pompösen Hügelgräber wurden jetzt einfache Flachgräber angelegt. Die Grabbeigaben der Mittellatènezeit zeichnen sich durch reichen, massiv gegossenen Bronzeschmuck aus. Aus einem verackerten Grab bei Arnbach dürfte auch der seltene bronzenene Amuletttring (sog. Knottenring) aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. stammen.

Die bisherigen Einzelfunde deuten auf eine intensivere landwirtschaftliche Nutzung des Dachauer Landes in dieser Zeit. Der süddeutsche Raum, und damit auch das Dachauer Land, war vom keltischen Stamm der Vindeli-

ker besiedelt. Ihr herausragendes Zeugnis war auch das Prägen von goldenen Münzen, der sogn. »Regenbogenschüsselchen«.

Bereits im 4. vorchristlichen Jahrhundert waren die Kelten auf ihren Eroberungszügen im Mittelmeerraum, sowie als Söldner, mit Münzen in Berührung gekommen. Im 3. Jahrhundert v. Chr. begannen sie selbst Münzen zu prägen, wobei sich das Münzbild anfänglich an den griechisch-römischen Vorbildern orientierte. Erst später entwickelten sich die unverwechselbaren Eigentümlichkeiten der keltischen Münzen.

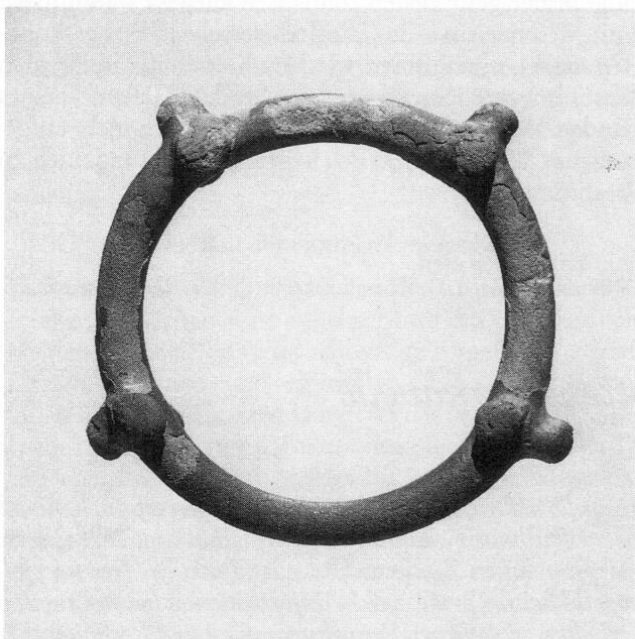
Die in Süddeutschland ansässigen Vindeliker begannen im 2. Jahrhundert v. Chr. Münzen zu prägen. Damit wurde ein weitreichender Fernhandel ermöglicht, der die Voraussetzung für einen wirtschaftlichen Aufschwung schuf. Im Nahhandel dürfte dagegen weiterhin der Tauschhandel vorgeherrscht haben, weil sich die Geldprägung auf höherwertige Nominale beschränkte.

Der bedeutendste keltische Münzfund im Dachauer Land war der große Fund von ca. 1400 goldenen Regenbogenschüsselchen von Gagers/Sittenbach im Jahre 1751. Die in Süddeutschland aus spätkeltischer Zeit am häufigsten auftretenden Silbermünzen sind die Silberquinare, die unter der Bezeichnung »Büschelmünze« und »Kreuzmünze« bekannt wurden. Sie zeigen in ihren Grundelementen und Stiltendenzen eine enge Verwandtschaft mit den Regenbogenschüsselchen. Diese Silbermünzen gehören zum typischen Umlaufgeld keltischer Siedlungsplätze Bayerns. Erst diese Stückelung machte diese Münze zum allgemein verwendeten Zahlungsmittel.

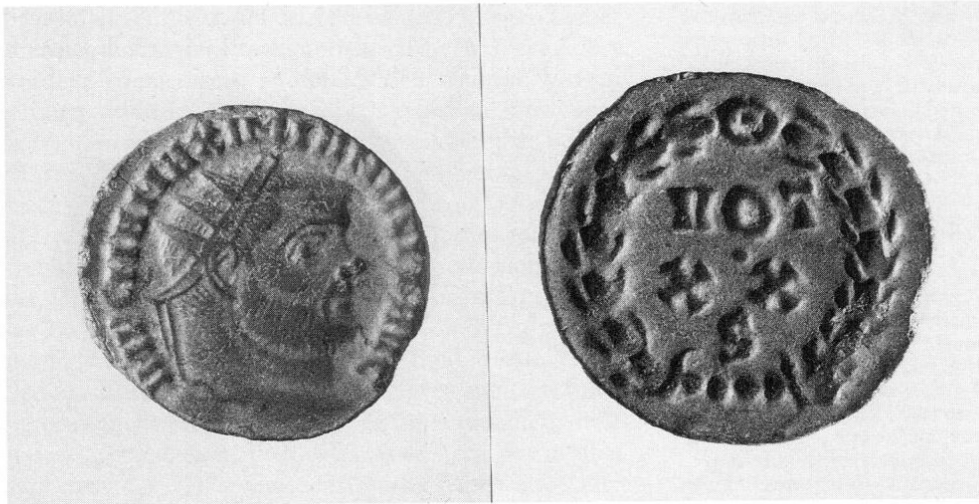
Ein neuer keltischer Münzfund aus dem Dachauer Land ist fast sensationell, weil es sich erstmals um einen Silberquinar aus dem Ende des 2. vorchristlichen Jahrhunderts handelt. Die Vorderseite zeigt einen Lockenkopf nach rechts, die Rückseite ein exzentrisch dargestelltes Kreuz, in dessen Winkeln V- und Punktmuster eingestellt sind. Die Münze ist zwar etwas ausgebrochen, sonst aber gut erhalten. Ob es sich bei diesem Geldstück um eine Grabbeigabe handelt oder ob die Fundstelle auf eine nahe Siedlung hindeutet, ist noch nicht geklärt.

Römische Funde

Der Straßenbau gehörte zu den imposantesten Leistungen der Römer. Das gut ausgebaute Straßennetz war die



Bronzener Amuletttring, 2. Jahrhundert v. Chr. Foto: Gustav Seibt, Erdweg



Links: Antoninian des Kaisers Maximianus I. Herculeus (286–305) von 299 n. Chr., avers. Rechts: As des Kaisers Antoninus I. Pius (138–161), revers.
Fotos: Gustav Seibt, Erdweg

Grundlage des geschickt organisierten und perfekt funktionierenden Verwaltungsapparates und der militärischen Präsenz.

Historisch bedeutsam sind die zwei bei Oberndorf gefundenen Münzen des Kaisers Antonius Pius (128 bis 161 n. Chr.). Sie geben einen wichtigen Hinweis auf den Straßenübergang über die Amper sowie über den Zeitpunkt des Straßenbaues. Mit dem weiteren Ausbau der Limeskastelle in der Mitte des zweiten Jahrhunderts dürfte auch die neue Straßenverbindung zwischen Augsburg (Augusta Vindelicorum) und Freising über Langengern, Petersberg, Biberbach, Oberndorf angelegt worden sein. Die ständigen Überfälle verschiedener germanischer Stämme und die Versorgung der Legio III Italica, mit ihrem Standquartier in Regensburg (Castrum Regina), mit den vorgeschobenen Kleinkastellen dürfte dabei eine wesentliche Rolle gespielt haben.

Der Amperübergang bei Oberndorf lag auch in Sichtweite der römischen Villa (Villa Rustica) bei Fahrenzhausen und stimmt mit der durch die Luftbildaufnahmen von O. Brasch entdeckten Straßenführung auf der Südseite der Amper in Richtung Freising überein. Ein weiterer römischer Straßenzug durch das Dachauer Land überquerte die Isar bei Oberföhring, die Amper bei der Würmmühle und stieß unter dem Petersberg auf die bereits genannte nach Augsburg führende Straße. Eine weitere Nebenstraße dürfte auch bereits die Amper aufwärts geführt haben.

Mit dem Straßenbau steht aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Anlage eines Teiles der römischen Villen im Dachauer Land im Zusammenhang, wie ein neuer Sesterzfund von der Villa Rustica bei Unterweilbach zeigt. Die römischen Villen wurden jedoch schon wenig

später durch den Einbruch von Germanen nach Rätien, sowohl 233 als auch 259/60, völlig zerstört.

Bedingt durch die Reformen und die Stabilisierung der Lage unter Kaiser Diocletianus und Constantinus I. konnte gegen Ende des 3. Jahrhunderts eine Neubesiedlung erfolgen. Unter Kaiser Constantinus I. fand auch die Anerkennung des Christentums statt.

Auch im Dachauer Land befanden sich unter den Siedlern bereits erste Christen. Die Villa in Großberghofen bei Erdweg dürfte um 300 und in den Folgejahren ihre eigentliche Blütezeit gehabt haben. Sie war mit ihrem Areal die größte, die bisher im Dachauer Land entdeckt wurde. Die zahlreichen Münzfunde und die Typologie der hier gefundenen Terra sigillata-Scherben geben hierauf deutliche Hinweise. Auch der neue Münzfund, ein Antoninian (Bronzemünze) des Kaisers Maximianus Herculeus von 299 n. Chr. deutet dies an. Die Fundmünze ist gut erhalten und zeigt kaum Umlaufspuren. Bisher wurden im Dachauer Land vier römische Gutshöfe entdeckt (Großberghofen, Unterweilbach, Weitenried, Kienaden). Hinweise auf Gutshöfe liegen auch für den Umraum von Biberbach und das Gut Häusern vor; die genauen Standorte sind noch nicht bekannt.

Die bisher gefundenen römischen Ziegeln waren meist mit Wischzeichen des Zieglers versehen. Bisher konnten dabei drei immer wiederkehrende Grundformen bestimmt werden. Das jetzt gefundene Teilstück eines Bodenziegels zeigt dagegen ein bisher noch nicht aufgetretenes Wischzeichen, das in seiner Bedeutung noch zu bestimmen ist.

Anschrift des Verfassers:

Wolfgang Assmann, Großberghofener Straße 12a, 8065 Walkertshofen

Die Dachauer Gottesackerkapelle

Von Dr. Gerhard Hanke

Die Dachauer Gottesackerkapelle Hl. Kreuz, die jetzt als Kriegergedächtnisstätte dient, ist ein kleiner achteckiger Zentralbau mit Zeltdach und Laterne mit Zwiebeltürmchen auf dem sogenannten alten Dachauer Friedhof, dessen Plangestaltung nach dem Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler¹ Hans Krumpfer zugeschrieben wird. Weil die

Kapelle mehrmals bauliche Veränderungen erfuhr, beschloß der Dachauer Stadtrat Anfang Februar 1991, ihren ursprünglichen Zustand wieder herzustellen. Der nachfolgende Beitrag prüft, welche Informationen hierfür aus den erhalten gebliebenen Verwaltungsakten und Rechnungsbüchern gewonnen werden können.